

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☚

Inhalt. Aus dem pädagogischen Album von Johannes Burkart. — Über Lawinen in der Schweiz. III. — Die Blüte des Kirschbaumes. — Bericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Erweiterte Oberschule. — Motionen. — Steuergesetz. — Langnau. — Einheimische Industrie. — Lehrerveteranen-Versammlung. — Stadt Bern. — Seminar-Initiative. — Porrentruy. — Ecole normale de Porrentruy. — Basel. — Stellenvermittlung. — Literarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Aus dem pädagogischen Album von Johannes Burkart.

Wenn der Mensch das edelste und vorzüglichste Geschöpf ist, so muss auch Menschenerziehung das edelste und vorzüglichste Geschäft, also der Beruf eines Lehrers der edelste und vornehmste sein, den es überhaupt geben kann. Demgemäss sollte denn auch die Lehrerbildung zur grössten, wichtigsten Angelegenheit eines Staates, zumal eines republikanischen, gemacht werden, die Anstalt, in welcher der Lehrer gebildet wird, die Anstalt aller Anstalten sein. Ist dieses Postulat heute und aller Orten erfüllt oder auch nur erkannt und anerkannt? Viele unserer Seminarien geben darauf eine unzweideutige Antwort.

* * *

So lange ein Staat und zumal ein republikanischer sich weigert, der Schule und Volksbildung seine höchste Aufmerksamkeit, gewissenhafteste Sorge und grössten Opfer zu bringen, unterbindet er sich die Hauptader zu seinem eigenen gesunden Leben und bleibt vielleicht ein Polizei- oder Militärstaat; aber ein Kultur- und Humanitätsstaat ist er nicht, was er doch zuerst und zuletzt sein sollte.

* * *

Zurück doch zur Natur als unserer obersten Lehrmeisterin. Sie soll die unverfälschte Grundlage sein und bleiben, darauf wir unsere Pädagogik bauen und den Massstab unserer Anforderungen stellen. Auf diesem Gebiete ist Rousseau der geniale Entdecker gewesen und Pestalozzi suchte dieses neue Land anzupflanzen und zu bebauen.

Über Lawinen in der Schweiz.

Von Dr. H. Zahler.

III.

Das Losbrechen der Lawinen.

Fällt der Schnee auf eine geneigte Ebene, so befindet er sich im Zustande des labilen Gleichgewichtes. Je geringer der Neigungswinkel oder je bedeutender der Einfluss der lawinenverhindernden Faktoren, desto mehr nähert sich die Schneesicht dem Zustande des absoluten Gleichgewichtes. Je grösser der Neigungswinkel, je dichter die Schneesicht und je grösser der Schneedruck, desto geringerer Ursache bedarf es, um den Gleichgewichtszustand zu stören.

An ganz steilen Abhängen vermag sich der Schnee überhaupt nicht zu halten; der Gleichgewichtszustand ist dort immer ein gestörter, und der Schnee stürzt beständig ab. Sehr labil ist der Gleichgewichtszustand in frisch gefallenem Schnee an steilen Halden.

Wenn bei ruhigem Wetter in kurzer Zeit eine mächtige Schneesicht fällt, so bleibt diese selbst auf verhältnismässig steilen Halden liegen. Der Schnee ist aber so locker, der innere Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilchen ein so minimaler, dem Boden liegt er so lose auf, dass der geringfügigste Umstand genügt, die Masse in Bewegung zu setzen und eine Lawine entstehen zu lassen. Schon blosse Lufterschütterungen können genügen. So wird erzählt: Im Muotatal (Schwyz), in der sogenannten Lauana, wohnte ein Familienvater, der seine Kinder zankte, wenn sie bei lawinengefährlichem Wetter die Türen stark zuschlugen. Ferner berichtet Dr. Coaz (Die Lawinen etc. S. 42): „Wenn die Säumer im Winter an lawinengefährliche Stellen kamen, so verstopften sie die Glocke, die ihr Vorross trug, mit Heu, und der sogenannte Stab zog mit möglichst wenig Geräusch und, wenn immer tunlich, vor der Mittagsschmelze seines Weges.“

„In Churwalden (Graubünden) stürzten an einem Sonntag beim ersten Anschlag der Glocken zur Predigt zwei Lawinen unweit ob dem Dorfe zugleich los.“ Desgleichen wird berichtet, dass in Andermatt im Jahre 1820 den 18. Februar, als man das erste Zeichen zum Gottesdienst gab, drei Lawinen zugleich abgefahren seien.

Aus meiner Heimat, dem Simmental, erinnere ich mich, dass erzählt wurde, am Albristhorn sei eine mächtige Lawine, die eine Sennhütte und viel Vieh total vernichtete, dadurch hervorgerufen worden, dass einer der Knechte, der mit anderen daran war, einen Weg durch den Schnee zu schaufeln, einen Jauchzer ausstieß.

Am Gotthard sollen während des Baues des Tunnels jährlich Lawinen durch die Erschütterungen infolge der Sprengschüsse hervorgerufen worden sein.

Aber auch andere an und für sich nicht minder geringfügige Momente vermögen Lawinen losbrechen zu lassen. Ein stürzender Stein, Schnee, der von den Ästen einer Tanne gleitet, eine Schneegwechte, die einbricht, wenn sie unter Umständen auch ganz klein ist, der Tritt einer Gemse oder eines Murmeltieres haben schon das Niederfahren gewaltiger Lawinen veranlasst.

In allen diesen Fällen handelt es sich um das Entstehen von Staublawinen. Ist der Schnee einmal in sich gesetzt, so wird die Schneeschicht zum Gleiten gebracht entweder wenn von oben plötzlich ein Druck auf die Schneemasse ausgeübt wird oder wenn ihr unten die Stützen entzogen werden.

So können Lawinen dadurch zum Losbrechen kommen, dass ein Bach unten die Schneewand unterwäscht, dass jemand die Schneewand durchwatet und so die Kontinuität derselben unterbricht, den oberen Partien die Stützen entzieht oder diese doch schwächt. Wenn eine Quelle inmitten des Schneefeldes sich findet, so schmelzt ihr Wasser in ihrer Umgebung den Schnee; dadurch wird der Zusammenhang der ganzen Masse ebenfalls unterbrochen, und diese kann infolgedessen ins Gleiten geraten. Es kann auch vorkommen, dass die Schneemasse erst ganz langsam, unmerklich, dem Auge nicht wahrnehmbar, sich in sich selbst bewegt; dadurch werden natürlich Druckerscheinungen hervorgerufen; der Druck auf die unteren Partien wird nach und nach so gross, dass diese an irgend einem Punkte plötzlich nachgeben und — es beginnt das allgemeine beschleunigte Rutschen und Gleiten: die Lawine ist da. Druck von oben kann dadurch ausgeübt werden, dass etwas, ein Stein, ein Eiszapfen, eine kleinere Schneemasse auf dem weichen Schneefeld ins Rollen geraten. Es bildet sich in dem Falle um den rollenden Gegenstand ein Schneezylinder, der immer grösser wird, die nächste Umgebung mit sich reisst, zuletzt zerbricht, und immer breiter werdend, das ganze Schneefeld in Bewegung bringt. Ungezählte Grundlawinen entstehen alljährlich auf diese Weise.

Schmelzwasser und Regenwasser lassen, indem sie die Schneemasse am Grunde unterwaschen, ebenfalls Lawinen losbrechen.

Häufigkeit der Lawinen zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten.

Staublawinen, die gewöhnlich während oder unmittelbar nach dem Schneefall niederfahren, halten sich an keine Tageszeit. Wenn die Vorbedingungen für ihre Entstehung vorhanden sind, so ist der von ihnen Bedrohte zu keiner Stunde weder tags noch nachts vor ihnen sicher.

Grundlawinen entstehen bei ruhigem Wetter und Sonnenschein zur

Zeit der ersten Nachmittagsstunden, wenn das Schmelzwasser zu wirken beginnt. Bei Föhn und Regenwetter fahren sie zu allen Stunden nieder.

Manche Lawinen kommen regelmässig fast um die gleiche Zeit im Frühjahr. Den Bewohnern sind sie dann ein Zeichen, dass es Frühling werden will. Eine solche Lawine kannte ich in der Heimat. „So lange die grosse Lawine an Gantlauenen nicht heruntergefahren ist, kommt der Frühling nicht,“ sagten da die Leute. Andere Lawinen stellen sich nur bei abnormalen Schneeverhältnissen ein.

Im Hochgebirge gibt es Lawinen zu allen Zeiten des Jahres; in tieferen Lagen sind sie den Schneeverhältnissen entsprechend an die Wintermonate und an das Frühjahr gebunden.

In „Der Lawinenschaden etc. 1887/88“ findet sich eine Zusammenstellung über die Lawinhäufigkeit in verschiedenen Monaten des genannten Jahres, wobei naturgemäss nur die Lawinen berücksichtigt sind, die tiefere Lagen, mehr oder minder Kulturland (Alpen, Weiden, Wälder etc.), erreicht haben. Die Zusammenstellung ergibt für das Gebiet der Hochgebirgskantone der Schweiz (Bern, Uri, Obwalden, Nidwalden, St. Gallen, Graubünden, Tessin, Waadt, Wallis) folgende Zahlen:

1887 Oktober 3, November 0, Dezember 24.

1888 Januar 10, Februar 533, März 285, April 107, Mai 46, unbekannt 187.

Diese Zahlen können besonders für den Anfang des Winters in verschiedenen Jahren den grössten Schwankungen unterworfen sein; aber immerhin wird aus ihnen der Schluss gezogen werden dürfen, dass die Monate Februar, März, April, eventuell auch noch der Januar weitaus die lawinenreichsten des Jahres sein werden, und zwar so, dass wohl zu Anfang Winter bei normalen Verhältnissen Staublawinen, gegen das Frühjahr aber die Grundlawinen überwiegen.

Von den Alpenbewohnern und auch von den Mönchen am St. Bernhard soll die Beobachtung gemacht worden sein, dass Lawinen selten ziehen bei bedecktem Himmel, dass sie sich aber sofort einstellen, wenn das Wetter sich aufheitert. Ich vermute, es dürfte sich dies vorwiegend auf Staublawinen, wenigstens auf Lawinen, die sich aus frisch gefallenem Schnee bilden, beziehen.

Die Blüte des Kirschbaumes.

(Botanische Präparationsskizze nach biologischen Rücksichten.)

I. Einleitung. Bedeutung der Kirschblüte. Wir wollen den Kirschbaum, genauer vorläufig seine *Blüte* besprechen. Warum gerade den Kirschbaum? — Wieso ist er wichtig? — Gebt einige Verwendungen der Kirsche an! — Was für ein Teil der Pflanze ist die Kirsche? Woraus entsteht

diese *Frucht*? Was ist also ebenso wichtig? Die Kirschblüte ist ausserdem auch recht interessant! Wir wollen sehen!

II. Förderungsmittel der Bestäubung. Bei der Besprechung des Veilchens haben wir schon gehört, dass nicht unter allen Umständen aus der Blüte eine Frucht hervorgeht. Was ist notwendig? — Es muss Bestäubung stattfinden, d. h. *der Blütenstaub muss auf die Narbe kommen*. Wo befindet sich der Blütenstaub, wo die Narbe? (Die Blüte ist also zwittrig.) Wie könnte nun die Bestäubung am *einfachsten* geschehen? (Selbstbestäubung, Erklärung!) Untersucht daraufhin die Staubgefässe und Narbe! *a) Jene stehen von dieser ab* — Selbstbestäubung ist also nicht wohl möglich. *b) In den eben aufgegangenen Blüten ist die Narbe belegungsfähig, reif (klebrig); die Staubbeutel aber sind noch geschlossen; die Blüte ist proterogyn („vorweibig“).* Auch deshalb ist Selbstbestäubung vorläufig nicht möglich. — Der Staub muss also durch *fremde Hilfe* übertragen werden. Am einfachsten geschähe dies durch den Wind. Allein erstens sind ja die Staubbeutel zum Teil noch geschlossen, und zweitens ist der Staub in den bereits geöffneten Beuteln nicht stäubend, wie bei Hasel; wir können schütteln und blasen, wie wir wollen, es fällt keiner heraus; er ist eben *haftend*. Welche andere Hilfe sonst noch eingreift, zeigt die Beobachtung jedes blühenden Baumes; es sind die *Insekten*, die Bienen insbesondere. Die Kirschblüte ist also eine *Insektenblume*.

A. Anlockung der Insekten. Da aber die ganze Aussenwelt nicht, wie mit Luft, so auch mit Insekten angefüllt ist, die genannten Insekten auch nicht am Kirschbaum selber wohnen, sondern meist mehr oder weniger weit von ihm entfernt (wo?), so müssen sie extra zu ihm kommen. Und damit sie sicher und in genügender Zahl kommen, muss der Kirschbaum Einrichtungen besitzen, durch die er jene Insekten anziehen, *anlocken* kann.

1. *Duft*. Um die Insekten schon von weitem auf sich aufmerksam zu machen, verbreiten die Blüten einen angenehmen Duft. Er gleicht am besten „dem Dufte frischer, aus dem Bienenstocke genommener, honigerfüllter Waben“ und kann deshalb *Honigduft* genannt werden. Dieser Duft wird selbstverständlich von den honigsuchenden Bienen am meisten geliebt. Die Bienen nehmen ihn durch die Fühlhörner wahr.

2. *Farbe*. Näher gekommen, um die Quelle des verführerischen Duftes zu suchen, verrät sich dem Insekt diese Quelle durch die *weisse*, weithin schimmernde Farbe, die sich von dem dunklen Erdboden sehr auffällig abhebt. (Insekten fliegen nämlich oft in der Höhe!)

3. *Sonstige Auffälligkeit*. Jede einzelne Blüte ist aber immerhin *ziemlich klein* und könnte deshalb nur auf geringe Entfernung gesehen werden. Diesem Übelstand ist abgeholfen durch *a) Häufung der Blüten*: Zunächst gehen je 1 bis 4 Blüten vom gleichen Punkte aus und bilden so einen *Schirm* oder eine *Dolde*. Sodann stehen mehrere Dolden rings um den gleichen

Zweig herum nach allen Seiten (bis 8!) und bilden auf diese Weise *Quirle* oder *Wirtel* und zwar mehrere am gleichen Zweig. Des weitern stehen die Blütenquirle *zu äusserst* an den dünneren Zweigen; diese letztern wieder stehen an *langen Asten*, und diese ihrerseits gehen von einem *hohen Stamme* aus. So entsteht ein *riesiger Blütenstrauss*, der natürlich auf sehr grosse Entfernung hin bemerkbar wird. *b) Blütezeit.* Dem kommt ein weiterer Umstand zu Hilfe. Wenn der Kirschbaum im Sommer blühen würde, so müsste ein grosser Teil der Blüten vom grünen Laub verdeckt werden. Nun blüht aber der Kirschbaum ziemlich *zeitig im Frühjahr* und zwar noch *ehe das grüne Laub* seine volle Entwicklung erlangt hat. Die weissen Blüten bleiben also da vom grünen Laube unverdeckt. Ein so frühes und rasches Blühen ist aber nur dadurch möglich, dass die Anlagen der Blüten, *die Knospen*, schon vorher *vorgebildet* und mit Nahrungsstoff reichlich versehen werden. Bekanntlich geschieht das schon im vorigen Sommer und Herbst.

B. Empfang der Insekten, Bestäubungsvorgang.

1. *Anflugsplatz.* Ist eine Biene, geleitet durch ihren Geruchs- und Gesichtssinn, herangekommen, so findet sie die 5 *Blumenblätter regelmässig* im Kreise *tellerförmig* ausgebreitet, für sie ein äusserst bequemer Anflugsplatz. Bei den seit- und abwärts gestellten Blüten aber kann sie sich an den einzelnen Blumenblättern und zwischen den Lücken derselben mit ihren Krallen festhalten. Übrigens stehen aus der Blütenmitte ja auch die zahlreichen langen *Staubgefässe* und der lange *Griffel* vor und bilden für den Gast eine willkommene *Anflugsstange*.

2. *Weg zum Honig.* Hat das Bienchen Platz genommen, so merkt es an dem leuchtenden *Gelb der Staubbeutel*, dass es da unten in der Tiefe etwas zu naschen gibt; sie sind für es ein sicherer *Wegweiser*. Und nun macht es sich eifrig daran, das süsse Nass zu gewinnen. „Der kürzeste Weg der beste,“ meint es vielleicht, und will am Grunde der Blumenblätter zwischen diesen und den Staubgefässen hinabfahren zu dem ersehnten Trank. Aber, o weh! Der *Honig* sitzt tief, *zu unterst* in dem *krugförmigen* Blütenboden, und *am Rande des Kruges* stehen die 20 und mehr *Staubfäden* stramm „Mann an Mann“ gereiht und wehren ein weiteres Vordringen. Dem voreiligen Näscher bleibt nichts übrig, als Rückzug zu blasen und mittels einer Umgehung das Ziel zu gewinnen. Kurz entschlossen erklettert es die Palisadenwand, schiebt die elastischen Staubfäden auf die Seite, senkt Kopf und Rüssel tief in den kühlen Grund und schlürft den herrlichen Nektar in vollen Zügen.

3. *Auf- und Abladen des Staubes.* Das aber hat die Blüte just „gewollt“; denn bei seinen Kletterkünsten muss sich das Bienchen unausweichlich mit dem Blütenstaub *einpudern*. Wenn dies aber schon vorher auf einer andern Blüte geschehen ist, so kann nicht ausbleiben, dass es

bei seinem Vordringen in die Blütenmitte auch die Narbe berührt und einen Teil des mitgebrachten Staubes an ihr abstreift; dafür ist die *Narbe* gerade so *hoch*, wie die Staubbeutel und schön *in die Mitte* der Blüte gestellt. Auch ist sie oben etwas *verdickt* und *klebrig* und auf diese Weise trefflich geeignet, selbst mehrere Staubkörner zugleich festzuhalten. — Man könnte nun denken, bei dem oft weiten Flug, den die Insekten zu machen haben, werde ein grosser Teil des aufgeladenen Staubes verloren gehen. Das mag auch der Fall sein, ist aber für die Kirschblüte kein grosses Unglück; denn jede enthält so *viele Staubgefässe*, dass diese eine trotzdem genügende Menge Staub zu erzeugen vermögen und dass auch das Insekt so stark bepudert wird, dass sicher ein genügendes Quantum auf die nächstfolgende Blüte gebracht wird.¹ Übrigens stehen ja die Blüten in *dicht gehäuften Ständen*; der Weg von der einen zur andern ist ja doch gewiss ein äusserst kurzer und wenig Gefahr bringender. — So wird es meist geschehen, dass die Narbe auch wirklich rechtzeitig durch Insekten bestäubt wird, und das starke Summen honigsuchender Immen in den Kronen der blühenden Kirschbäume lässt uns dies zur Gewissheit werden.

C. Selbstbestäubung oder Autogamie. Sollten übrigens durch irgend einen unglücklichen Zufall alle Insekten von einer Blüte abgehalten werden, so weiss sich diese selber zu helfen. Ständen am Anfang die Staubgefässe *weit* vom Stempel ab, so biegen sie sich dann der Narbe zu und beschenken sie mit ihrem Staub, damit nichts versäumt wird (nach Stucki!). — Aber warum findet denn nicht gleich von Anfang an dieser einfache Vorgang der Selbstbestäubung statt? Die anfängliche Proterogynität, wie auch die vortreffliche Einrichtung für die Insektenbestäubung lassen vermuten, dass es für die Kirschbäume von irgend einem *Vorteil* sei, wenn *Staub von andern Blüten* auf die erste Blüte gebracht werde. Doch davon ein andermal! (Vorläufig für den Leser dies nur folgendes: *Selbstbestäubung* pflanzt die Art fort, potenziert aber allfällige Schwächen; *einartige Kreuzung* pflanzt ebenfalls die Art fort, gleicht aber eher die Extreme nach beiden Seiten aus; *zweiartige Kreuzung* ermöglicht Bastardierung und damit Entstehung neuer Arten!)

III. Schutzmittel der Blüten. Aus der Blüte gibt es also eine Frucht, wenn der Staub auf die Narbe kommt. Allein das ist nicht unter allen Umständen der Fall. In welchen Fällen wird die Bestäubung wirkungslos sein? (Wenn Narbe oder Staub oder Fruchtknoten verdorben sind.) Und ferner kann es eine Frucht natürlich auch nur dann geben, wenn nicht die ganze Blüte zerstört worden ist. Die Blüte und ihre einzelnen Teile müssen also *gesund, unverdorben* sein. Wodurch aber können die Blüten oder einzelne ihrer Teile verdorben werden? (Kälte, Hitze,

¹ Die Staubgefässe sind auch *ungleich lang* und beladen daher die verschiedensten Körperstellen des Insektes mit dem Staube.

Nässe, schädliche Tiere etc.) Gib die Blütenteile und die ihnen drohenden Gefahren an! (Junge Blüte — Kälte und Hitze, Staub und Honig — Nässe und Räuber, Fruchtknoten — Kälte und Hitze etc.) Was ist also für diese Blütenteile nötig, wenn sie unbeschädigt bleiben sollen? Wir werden also finden: Schutzmittel gegen Kälte und Hitze, gegen Nässe, gegen Räuber und gegen sonstige Gefahren.

A. Die Schutzmittel gegen Kälte und Hitze.

1. Die *junge Blüte*. Wir haben gehört, dass die Blüten schon im vorhergehenden Sommer und Herbst angelegt und die Anlage mit Nahrungsvorräten versehen werde. In diesem Zustand muss die Blütenanlage den kalten und „trockenen“ Winter überdauern. Damit sie nun von der Kälte weniger erreicht wird und bei der unterbrochenen Wasseraufnahme der Wurzeln nicht zu viel Wasserdampf verliert, sind alle ihre zarten Teile eng und fest *zusammengefaltet* und überdies mit derben, braunen *Schalen* oder *Schuppen* bedeckt: Die jungen Blüten überdauern den Winter als *Knospen*.

Beginnen dann im Frühling die Knospen aufzubrechen, so werden die zartesten innern Teile immer noch von dem derberen *Kelch* umhüllt. Die hervordrückenden Blumenblätter sodann zeigen anfänglich oft eine rötliche Färbung; sie enthalten *Anthokian*, einen Farbstoff, der befähigt ist, auffallendes Licht in Wärme umzuwandeln und so als Kälteschutzmittel zu dienen. Vor übermässiger Austrocknung bei der allfälligen warmen Frühlingsmittagssonne dagegen schützt die zarten jungen Teile ein *firnisartiger Überzug*, der, wie der Vogel- oder Fliegenleim, den Wasserdampf nur sehr langsam austreten lässt.

2. *Der Fruchtknoten*. Besonders gefährlich sind in der geöffneten Blüte Kälte und Hitze auch dem Fruchtknoten, dem allerwichtigsten Teil. Er ist deshalb *zu innerst* in die Blüte und dazu noch in einem *engen Krug* plaziert, der vom *Blütenboden* gebildet wird. Hier herrscht infolge der statthabenden Lebensvorgänge (Atmung!) die für ihn nötige Wärme, und bei allfälligem „Sonnenbrand“ befindet er sich hübsch ordentlich am Schatten.

3. *Der Honig*. Bei allfällig zu hoher Sonnenwärme müsste der Honig vertrocknen und dann würde er für die saugenden Insekten ungeniessbar. Auch er hat deshalb sein Plätzchen zu unterst in der *kühlen Tiefe* des Blütenbodenkruges erhalten.

B. Schutzmittel gegen Nässe. (Regen und Tau.)

1. *Der Pollen oder Staub*. Nässe, d. h. Benetzung durch Regen und Tau wird besonders dem Staub gefährlich; die Staubkörnchen saugen sich voll Wasser, platzen schliesslich und gehen zu Grunde. — Nun besitzen aber die Kirschblüten einen langen, dünnen *Stiel* und am Ende desselben einen fünfzipfigen, zurückgeschlagenen *Kelch*. Fallen die Regentropfen

auf die Blüten, so schlagen und drücken sie den Stiel nach abwärts; die folgenden Tropfen fließen dem Stiel entlang gegen den Kelch, sammeln sich über den Zipfeln und halten die Blüte in ihrer gestürzten Lage, so dass jetzt die tellerförmige Blumenkrone über den Staubgefässen ein schützendes Dach darstellt. Jeder blühende Kirschbaum zeigt uns bei Regenwetter diese Erscheinung recht hübsch. — (Versuch mit Giesskanne!) Aber auch die wenigen, noch aufrecht stehenden Blüten sind nicht gleich verloren. Wohl muss die tellerförmig ausgebreitete *Krone* das Regenwasser unvermeidlich auffangen; allein sie ist *getrenntblättrig* (5 Bltt.), dazu nicht Wasser anziehend (fettig) und lässt das aufgefallene Wasser zwischen den Lücken der einzelnen Kronenblätter hindurch zur Erde abtropfen, ehe es die Staubbeutel erreichen kann. Und diese letztern selbst sind zudem ziemlich hoch gestellt, indem sie von den *langen Staubfäden* stets über Wasser gehalten werden.

2. Der *Honig* könnte durch eindringenden Regen verwässert und ungeniessbar gemacht werden. Allein in den gestürzten Blüten wird er wie der Pollen geschützt, und in den aufrechten kann der Regen nicht gut in den engen Krug hinabdringen, weil er durch die darin befindliche Luft zurückgehalten wird.

C. Schutzmittel gegen unwillkommene Gäste. Das sind solche, welche wohl Staub und Honig naschen würden, aber dabei keine Bestäubung vermitteln, weil sie zu klein sind und auch nicht von oben her ihrem Ziel zusteuern, sondern über Stamm, Äste, Zweige und Blütenstiel zu der Blüte herauf zu kriechen suchen. Nenne solche! (Ameisen, Blattläuse!)

Gegen diese Honig- und Pollenräuber ist es für die Blüte wieder von Vorteil, dass sie am äussersten Umfange eines *hohen Baumes* mit *langen Ästen* steht und daher nicht so bald und leicht von ihnen erreicht wird.

Ferner finden sich am Stiele der jungen *Blätter* (die schon während der Blütezeit hervorkommen), meist zwei rötliche, wärzchenförmige *Drüsen*, welche eine süsse Flüssigkeit in Form eines klaren Tröpfchens ausscheiden. Diese Flüssigkeit vertrocknet dann an ältern Blättern mitsamt den Wärzchen. Da sie von den Ameisen begierig aufgesogen wird, so dient sie vielleicht dazu, diese zur Bestäubung untauglichen Gäste von den Blüten abzulenken. Bei ganz jungen Blättern scheiden auch die dem Blattstiel zunächst stehenden *Zähne des Blattrandes* *Honig* und die übrigen *Balsam* aus, welche beiden Ausscheidungen vielleicht die gleiche Bedeutung haben (Dodel, Bley).

Weiter treffen die aufkriechenden Räuber am Grunde der Blütendolden auf eine Rosette von *gebogenen, rauhhaarigen* und durch Firnisüberzug *klebrigen Nebenblättern*, aus deren Mitte sich die Blütenstiele erheben: für die Räuber eine gewiss höchst unangenehme Barrikade.

Die *Blütenstiele* sodann sind *lang* und *dünn* und werden deshalb leicht ins Schwanken gebracht. Es muss augenscheinlich ziemlich schwierig sein, sie zu erklettern. (Vgl. auch Frucht!)

Doch ein allfälliges Gelingen angenommen, stellt sich oben am Stiel dem Eindringling der *zurückgeschlagene Kelch* als weiteres Hindernis entgegen.

Aber auch die Überwindung dieser Schranke vorausgesetzt, gelangt die Ameise an die Palisadenwand am Rande des Honigkruges, welche durch die *Staubgefässe* gebildet wird. — Alles in allem genommen, stellt sich der ganze Weg als ein so schwieriger dar, dass es wohl nur selten möglich sein wird, auf ihm glücklich ans Ziel zu kommen.

D. Schutzmittel gegen verschiedene Gefahren. Allein die genannten Schutzmittel sind doch nicht so vollkommen, dass eine Beschädigung der einen oder andern Blüte absolut unmöglich wäre. Das Fehlschlagen der Kirschenernte lehrt uns dies ja deutlich genug. Der Kirschbaum hat deshalb noch einige indirekte Schutzmassnahmen getroffen, um wenigstens die Fortpflanzung der Art noch um einige Grade sicherer zu stellen.

1. Da bei der Übertragung oder durch Regen und Tau immerhin ein beträchtlicher Teil des Staubes zu Grunde gehen mag, die bestäubenden Bienen auch selbst ein gewisses Quantum sammeln (Höschen), so ist nötig, dass der Kirschbaum eine sehr grosse Menge Staub erzeuge, um einen allfälligen Verlust ersetzen zu können. Das tut nun der Kirschbaum durch Ausbildung einer *sehr grossen Zahl von Blüten* und einer eben solchen *Zahl von Staubgefässen* in jeder Blüte. (Vgl. auch II. B. 3: gehäufte Blütenstände.)

2. Da die verschiedenen Gefahren (Kälte, Nässe etc.) nicht zu allen Zeiten in gleichem Masse drohen, so ist es von Vorteil, wenn nicht alle Blüten und nicht alle Blütenteile zu gleicher Zeit zur Entfaltung kommen. Ein Teil bleibt dann doch höchst wahrscheinlich verschout und findet zu anderer Zeit eine günstigere Gelegenheit zur Erfüllung seines Lebenszweckes. So ist es also von grosser Wichtigkeit, dass je nach dem Standort und nach der Sorte *nicht alle Kirschbäume zu gleicher Zeit* zum Blühen kommen, dass auch an ein und demselben Baum je nach der Stellung zur Sonne *die Blüten zu verschiedener Zeit* aufbrechen, dass in jeder einzelnen Blüte *Stempel und Staubgefässe ungleichzeitig* ihre Reife erlangen und dass endlich auch die verschiedenen *Staubgefässe* nur *nacheinander* zur Entwicklung kommen und ihre Beutel öffnen. Wurde der Staub der zuerst geöffneten Beutel durch Regen zerstört, so bleibt doch noch derjenige der nachfolgenden Beutel.

3. Allein damit eine spätere günstige Gelegenheit ihre Wirkung äussern kann, ist nötig, dass die Blüte auch wirklich befähigt ist, eine solche günstigere Gelegenheit abzuwarten. Wenn ihr erst nach mehr-

tägiger Unterbrechung infolge Regenwetters wieder Gelegenheit zur Bestäubung geboten wird, so muss sie jene bösen Tage überdauern können: sie muss eine *längere Lebensdauer* haben. Das ist aber auch wirklich der Fall; jede Blüte kann bis fast acht Tage frisch bleiben, und das Blühen eines ganzen Baumes erstreckt sich unter Umständen über zwei bis drei Wochen. Die ganze Kirschenblütezeit aber reicht noch weiter und findet sich zu zwei Monaten (April und Mai) angegeben.

IV. Schlussbetrachtung. Wir finden also die Kirschblüte mit mancherlei vorteilhaften Einrichtungen ausgestattet. Wie sie diese Einrichtungen erworben, darüber sind die Menschen noch nicht einig. Die einen erklären es als das absichtliche Werk eines allmächtigen Schöpfers, in welchem sich eben auch seine *Weisheit* offenbare. Die Naturforscher sagen: Diese vorteilhaften Einrichtungen wurden erworben durch vieltausendjährige zufällige Abweichungen einzelner Stöcke und durch natürliche Auslese und Fortpflanzung der am günstigsten ausgestatteten, während die weniger passenden verdrängt und ausgerottet wurden. Das ist kurz „*die natürliche Zuchtwahl im Kampfe ums Dasein*“. Vergessen dürfen wir aber nicht, dass diese Anpassungen sich durchaus nicht absolut, nicht unter allen Umständen und jederzeit bewähren. Sie sind nur auf den goldenen Mittelweg berechnet.

NB. Ob das Mitgeteilte in allen Teilen mit der Wirklichkeit stimmt? Möglich, vielleicht aber auch nicht! Allfällige Irrtümer würde eine *eigene, sorgfältige Beobachtung* korrigieren, und dann hätten wir immerhin einen Gewinn davon. — Als Hilfsmittel nennen wir: *Schmeil, Lehrbuch der Botanik*; Kerner, *Pflanzenleben*; Dodel, *Pflanzenleben*; Schmeil, *Pflanzen der Heimat*; Bley, *Pflanzenatlas*; Stucki, *Materialien*; eigene Beobachtung und Überlegung, wobei „Irr- und Missrechnung vorbehalten“ bleibt. R. D.

Schulnachrichten.

Bericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer, für das Rechnungsjahr vom 1. April 1902 bis 30. März 1903.

Der Jahresbericht fällt kurz aus, ein Zeichen, dass alles seinen normalen Lauf nahm. Es sind keine Störungen vorgekommen; die Kasse wurde nicht über ihre Kräfte in Anspruch genommen; die Beschlüsse der letzten Hauptversammlung haben sich bewährt; ja mehr noch: Die Kasse hat ein hübsches Bene gemacht; sie hat sich auch in Bezug auf die Mitgliederzahl gekräftigt, und es steht ihr noch ein bedeutender Zuwachs bevor.

Da es sich zeigte, dass die Entschädigungen an die Stellvertreter immer noch sehr verschieden bemessen wurden, so erlauben wir uns zunächst, auf einen Beschluss der letzten Jahresversammlung aufmerksam zu machen. Es wurde nämlich festgestellt, die Entschädigung an die Stellvertreter solle in der Regel 60 % der Jahresbesoldung betragen (ohne Berücksichtigung der Alterszulage

und unter Berechnung von 40 Wochen fürs Jahr). Bei einer Besoldung von Fr. 2400 betrage also die tägliche Entschädigung Fr. 6, bei Fr. 2800 Fr. 7 und so im gleichen Verhältnis weiter.

Die ebenfalls an der Hauptversammlung gemachte Anregung, man solle die Abhaltung derselben mit derjenigen der Mittellehrerversammlung auf den gleichen Tag anzusetzen versuchen, wurde in Erwägung gezogen, konnte aber nicht berücksichtigt werden.

Die Fragen, die das Jahr hindurch auftauchten, waren im ganzen nicht von weitgehender Natur; sie wurden bis auf einige wichtigere Punkte, die in der nächsten Hauptversammlung zur Sprache kommen, teils vom gesamten, teils vom engern Vorstände oder Präsidenten allein erledigt. Es handelte sich dabei meist um Entschädigungsgesuche, die weiter gingen, als die gegebene Norm bestimmt.

Die Anzahl der Vorstandssitzungen beträgt 6.

Die Stellvertretungsbeiträge betreffend wird folgendes konstatiert: es wurden in 26 Fällen Entschädigungen entrichtet mit zusammen Fr. 2828.35.

In den vorigen Jahren wurden bezahlt:

1901/02 in 12 Fällen zusammen Fr. 1749.50

1900/01 „ 30 „ „ „ 3203.55

Über die genannten Entschädigungen und Kosten hinaus ergab sich ein Vermögenszuwachs:

1902/03	Fr. 1338.35
1901/02	„ 1991.35
1900/01	„ 733.82
1899/1900	„ 1361.39 Vermögensrückgang.

Der Mitgliederbestand der Kasse ist gegenwärtig folgender: 309 Sekundarlehrer und -Lehrerinnen, 57 Kommissionen; Zuwachs seit dem letzten Jahr 19 Sekundarlehrer und -Lehrerinnen, 2 Kommissionen.

Sowohl durch direkte briefliche Einladung wie durch Zirkulare setzte der Vorstand seine Bemühungen fort, um die Zahl voll zu machen. Gleichwohl gibt es noch Anstalten, an welchen Lehrer nicht Mitglieder der Kasse sind, obschon die Kommissionen bereit wären, für alle zu bezahlen. Der Vorstand suchte daher durch ein Zirkular mit Hilfe der Schulkommissionen auf die Säumigen einzuwirken.

Es steht nun der Kasse ein bedeutender Zuwachs in Aussicht, da zwei Mittelschulen, die bis jetzt ihre eigenen Stellvertretungseinrichtungen hatten, mit dem Vorstand in Unterhandlung getreten, behufs Feststellung der Bedingungen zum Eintritt. Der Hauptversammlung wird es vorbehalten sein, hierüber, sowie über andere Gesuche zu entscheiden. Es ist zu erwarten, dass sie recht zahlreich besucht werde, und dass alle Mitglieder durch ihr lebhaftes Interesse an der Sache einander helfen, das sich immer noch entwickelnde Institut auf stets festern Boden zu stellen.

Auszug aus der Jahresrechnung.

I. Einnahmen.

1. An Eintrittsgeldern (27 Mitglieder à 5 Fr.)	Fr. 135.—
2. „ Unterhaltungsgeldern (von 309 Mitgliedern)	„ 2659.45
3. „ Gemeindebeiträgen (von 57)	„ 1618.05
4. „ Kapitalzinsen	„ 218.95

Summa Einnahmen: Fr. 4631.45

II. Ausgaben.

1. Stellvertretungskosten	Fr. 2828. 35
2. Ausserordentlicher Beitrag an ein Mitglied	„ 100. —
3. Bureaukosten	„ 38. 47
4. Entschädigung des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren	„ 319. 45
5. Verschiedenes	„ 6. 96
<i>Summa Ausgaben:</i>	<u>Fr. 3293. 23</u>

III. Bilanz.

1. Summa Einnahmen	Fr. 4631. 45
2. „ Ausgaben	„ 3293. 23
<i>Vermögenszuwachs im Rechnungsjahr 1902/03:</i>	<u>Fr. 1338. 22</u>

IV. Reines Vermögen.

1. Vermögen auf 1. April 1902	Fr. 4119. 01
2. Vermögenszuwachs im Jahr 1902/03	„ 1338. 22
<i>Reines Vermögen auf 1. April 1903:</i>	<u>Fr. 5457. 23</u>

V. Vermögensausweis.

1. Kassasaldo	Fr. 47. 23
2. Volksbankkassascheine 3	„ 2500. —
3. Sparheft auf die Volksbank	„ 900. —
4. „ „ „ Ersparniskasse	„ 2010. —
<i>Summa Vermögen gleich oben:</i>	<u>Fr. 5457. 23</u>

Hauptversammlung

Samstag den 30. Mai nächsthin, nachmittags 2 Uhr, im 1. Stock des
Café Merz, Amthausgasse, Bern.

Verhandlungen:

1. Protokoll der letzten Versammlung.
2. Jahresbericht.
3. Genehmigung der Jahresrechnung.
4. Mitgliederbeiträge und Entschädigungen.
5. Entschädigung an den Vorstand.
6. Anfragen und Gesuche (Burgdorf und Meiringen).
7. Wahlen: a) der beiden Rechnungsrevisoren.
b) Ersatzwahl für den Präsidenten.

Die tit. Schulbehörden und Mitglieder der Kasse werden hiermit zum Besuche dieser Versammlung freundlich eingeladen; die Mitglieder des Vorstandes schon auf 1 Uhr.

Bern, den 2. Mai 1903.

Der Präsident: **Ferd. Jakob.**
Der Sekretär: **A. Spreng.**

Erweiterte Oberschule. (Korr.) Aus dem Traktandenverzeichnis der nächsten Grossratssitzung sehen wir, dass die Erziehungsdirektion daran denkt, den § 71 des Primarschulgesetzes zu revidieren. Wir lesen dort: Vortrag der Direktion des Unterrichtswesens: Primarschulgesetz § 71; Revision.

Motionen. (Korr.) Das Verzeichnis der im Grossen Rate erheblich erklärten, aber noch nicht erledigten Motionen weist zwei auf, die das Unterrichtswesen betreffen: 1. die von Dr Schwab am 19. Mai 1897 gestellte Motion: „Der Regierungsrat wird eingeladen, beförderlich Bericht und Antrag zu stellen betreffend Ausführung von § 55 des Primarschulgesetzes — Sorge für schwachsinnige Kinder etc.“ —, und 2. die Motion Bigler vom 20. November 1901: „Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen und Bericht und Antrag einzubringen, ob nicht der Art. 81 des Primarschulgesetzes dahin abgeändert werden sollte, dass bei den Entschuldigungsgründen auf die besondern Verhältnisse der Fortbildungsschule mehr Rücksicht genommen werden könnte“.

Steuergesetz. (Korr.) Die Delegiertenversammlung hat am 18. April letzt- hin auf den Antrag von Herrn Mürset hin beschlossen: Der Gegenstand bleibt so lange auf dem Traktandenverzeichnis der Delegiertenversammlung, bis ein neues Steuergesetz eingeführt ist.

In seinen kurzen Mitteilungen sagte Herr Mürset, gänzlich verzichtet habe man in den das Gesetz vorbereitenden Kreisen auf die amtliche Inventarisierung. Dem gegenüber möchten wir beantragen, die Lehrerschaft solle mit allen auf den Verdienst Angewiesenen nicht ruhen, bis die amtliche Inventarisierung gesetzlich eingeführt wird, es gebe denn ein anderes Mittel, die grossen Kapitalien zur Versteuerung heranzuziehen. Zurzeit kennt man ein besseres Mittel nicht.

Langnau. (Korr.) Am 19. April, als unser Schulfest hätte stattfinden sollen, bedeckte Schnee Berg und Tal, und so wurde es verschoben. Am 10. Mai hat es nun den besten Verlauf genommen, und erst am Abend kamen Blitz, Donner und Regenguss.

Einheimische Industrie. (Korr.) Seit Jahren besteht in Diessbach bei Thun eine Stahlfedernfabrik (Direktor A. Flury), die einzige in der Schweiz, und die stets wiederkehrenden Nachbestellungen beweisen, dass das Fabrikat gut und dem auswärtigen mindestens ebenbürtig ist. Eine Besichtigung dieser Fabrik ist sehr lohnend, und man muss staunen über die mannigfachen Einrichtungen, welche zur Herstellung des scheinbar unbedeutenden Artikels „Stahlschreibfedern“ nötig sind.

Nun sollte man allerdings meinen, dass man in massgebenden Kreisen gern die Gelegenheit benutzen würde, den Bedarf an Stahlfedern, statt wie bis dahin aus dem Auslande, nunmehr aus einer inländischen Fabrik zu beziehen, zumal wenn die Fabrik so leistungsfähig ist. Statt dessen wird auch jetzt noch in gedankenloser Weise von vielen sonst guten Bürgern der Hauptbedarf an Stahlfedern aus dem Auslande bezogen. Aus dem Geschäftsbericht der Fabrik pro 1902 ersehen wir, dass allerdings einige Kantone schon seit Jahren in sämtlichen Schulen „Flurys Federn“ verwenden, wie z. B. der Kanton Waadt; dergleichen auch verschiedene Städte, wie Bern, Thun, Biel, Zürich, Liestal, Schaffhausen etc. etc. Im allgemeinen ist es aber sehr zu bedauern, dass „Flurys Federn“ speziell in den Schulen nicht mehr Verwendung finden.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, das Publikum, speziell die Schulbehörden und die Verkaufsstellen, auf die Fabrik von Flurys Schreibfedern in Oberdiessbach bei Thun aufmerksam zu machen, damit auch auf diesem Gebiet die inländische Fabrikation zu Ehren kommt und ihre gehörige Unterstützung findet im wohlverstandenen Interesse der Hebung der einheimischen Industrie!

Lehrerveteranen-Versammlung. Dieselbe findet Samstag den 23. Mai 1903, vormittags von 10¹/₂ Uhr an im Café des Alpes in Bern nach folgendem Programm statt:

1. Empfang der Teilnehmer von 9 Uhr an. 2. Zum Beginn Lied: Brüder reicht die Hand. 3. Begrüssung der Teilnehmer durch den Herrn Präsidenten und Rechnungsablage. 4. Vortrag des Herrn Wyss, alt Schulinspektor. 5. Freie Diskussion. 6. Bankett 12¹/₂ Uhr. 7. Resolution betreffend die bernische Seminarfrage. (Das Zürcher Synodalgesangbuch mitbringen!)

Stadt Bern. In Bern soll es an die Erstellung eines neuen Knabensekondarschulhauses gehen. Dasselbe soll 24 Klassenzimmer und die nötigen Zimmer für den Fachunterricht enthalten. Die Bausumme für das Schulhaus und die Turnhalle, innere Ausstattung nicht inbegriffen, soll den Betrag von Fr. 850,000 nicht überschreiten.

Seminar-Initiative. Erfreulicher Bericht kommt aus dem Jura. Die konservativen Führer des Jura hielten in Glovelier eine Versammlung ab behufs Stellungnahme zur Dürrenmattschen Initiative gegen die Verlegung des Oberseminars von Münchenbuchsee nach Bern. Herr Regierungsstatthalter Daucourt von Pruntrut beantragte laut „Birsbote“ nicht nur die Ablehnung des Dürrenmattschen Ansinnens, sondern die ganz entschiedene Bekämpfung desselben; er wurde von andern massgebenden Persönlichkeiten, so auch von Herrn Gerichtspräsident Cueni von Laufen lebhaft unterstützt. Die konservative Partei des Jura wird deshalb als solche sich nicht an der Kampagne gegen den Grossratsbeschluss beteiligen.

Porrentruy. Pendant l'hiver dernier 250 enfants ont bénéficié de la distribution gratuite de soupes scolaires à Porrentruy.

Les dépenses se sont élevées à 3492 fr. 35. La commune a donné une subvention de fr. 1000, les dons des particuliers ont produit 1230 fr. et on a reçu 200 fr. de la dîme de l'alcool. *Go.*

Ecole normale de Porrentruy. M. Jules Bourquin, anciennement à St-Imier, vient d'être nommé maître de sciences naturelles à l'école normale de Porrentruy. Le poste de maître interne dans cet établissement est supprimé. *Go.*

* * *

Basel. Der Grosse Rat hat die Vorlage betreffend Abänderung des Schulgesetzes, welche wesentliche Erhöhungen der Lehrerbesoldungen für sämtliche Schulen vorsieht, in erster Lesung durchberaten.

Der Antrag der Regierung schlug nur für die Lehrer der Mittelstufe eine Gehaltserhöhung vor, während die der Primarschule und des obern Gymnasiums auf die Bundessubvention vertröstet werden sollten. Durch die Beschlüsse des Grossen Rates wurde nun für alle drei Kategorien die Besoldung erhöht. Der Rat ging dabei sogar über die Wünsche der Petenten hinaus. Der Ansatz für Primarlehrer beträgt jetzt Fr. 100—130 für die wöchentliche Unterrichtsstunde (bisher Fr. 90—120), für Primarlehrerinnen 60—80 (50—70), für Ober-Gymnasiumlehrer 180—250 (180—220), für Lehrer der Mittelschulen 120—160 (100—140). Der Primarlehrergehalt bewegt sich nun zwischen Fr. 3200 bis Fr. 4630.

Stellenvermittlung. (Mitg.) Ein recht gemeinnütziges, zeitgemässes Werk hat der schweiz. Lehrerinnenverein unternommen und mit der Ausführung desselben die

Sektion Basel beauftragt. Es ist die Gründung eines Stellenvermittlungsbureaus für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräulein, Handelsbeflossene u. s. w. Das Bureau befindet sich Nonnenweg 39, Basel, und die Sprechstunden sind angesetzt von 11—12 Uhr täglich, Sonntags ausgenommen. Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen, und bei derselben ist die Einschreibegebühr zu entrichten.

Von den *Stellesuchenden* wird verlangt: Genaue Abschrift von Zeugnissen und Diplomen, Referenzen der zuletzt inne gehaltenen Stelle, und wo möglich, eine Photographie.

Von den *Arbeitgebern*: Genaue Adresse und Referenzen für Erkundigungen. Es werden keine Stellen vermittelt, ohne dass vorher über beide Teile genaue Erkundigungen eingezogen werden, von denen man den diskretesten Gebrauch macht. Das Bureau muss sich selbst erhalten und hat nicht unbeträchtliche Kosten; deshalb ist die Vermittlung nicht gratis; es werden dafür folgende Taxen erhoben:

a. Einschreibegebühr. I. Stellensuchende: Für das Inland Fr. 1, für das Ausland Fr. 2. II. Arbeitgeber: Für das Inland Fr. 2, für das Ausland Fr. 3.

b. Für erfolgreiche Vermittlung. I. Mitglieder des Lehrerinnenvereins Fr. 3, II. Nichtmitglieder Fr. 5, III. Arbeitgeber Fr. 7.

Fragebogen werden solchen Vermittlungswünschenden zugeschickt, deren Angaben bei der Anmeldung ungenügend ausfielen. Diese Fragebogen verlangen genauen Bericht über Religion der Herrschaft, Zeitpunkt des Eintritts, Art der Stelle u. s. w., kurz über Ansprüche und Leistungen der Stellesuchenden und Arbeitgeber.

Das Bureau wurde am 1. Mai jüngsthin ohne Sang und Klang eröffnet und harret der seiner Begehrenden. Wer eine Stelle sucht oder eine zu vergeben hat, wende sich zutrauensvoll an das *Stellenvermittlungsbureau Nonnenweg 39, Basel*. Wir wünschen beiderseits den besten Erfolg.

Literarisches.

Rufer H. *Exercices et Lectures*, Cours élémentaire de la langue française à l'usage des écoles allemandes. Troisième Partie. Verlag von Ernst Kuhn in Biel. Preis kart. Fr. 1.30.

Die kürzlich erschienene 11. Auflage dieses ausgezeichneten Lehrmittels, dessen erster und zweiter Teil schon in 38, resp. 28 Auflagen erschienen sind, stimmt im wesentlichen mit der 10. überein. Der dritte Teil befasst sich in der Hauptsache mit der Einübung der regelmässigen und unregelmässigen Verben. Die neue Auflage enthält gegenüber den früheren ganz bemerkenswerte Verbesserungen, indem sie der in den letzten Jahren mit Recht immer mehr betonten Anschauungsmethode in weitgehender Weise Rechnung trägt. Statt langweiliger, geisttötender Grammatik bietet das Lehrmittel eine Fülle hübschen Lesestoffes in Poesie und Prosa, der den Schülern Freude bereitet und an welchen sich nach Anleitung des Verfassers die verschiedensten und fruchtbarsten Übungen leicht anknüpfen lassen. Die Arbeit ist die Frucht langjähriger Erfahrungen und Beobachtungen beim Unterricht im Französischen und kann den Lehrern dieses Faches aus Überzeugung empfohlen werden.

Gleichzeitig machen wir aufmerksam auf die letzter Tage im gleichen Verlag erschienene Schrift „**Zur Lehrerbildung**“, ein Versuch von Ernst Schneider,

Preis brosch. Fr. 1. 20. Diese Arbeit ist bereits in Nr. 17 unseres Blattes besprochen worden; sie verdient die vollste Beachtung durch die Lehrerschaft. Im gegenwärtigen Moment, wo die Seminarfrage im Mittelpunkt des Interesses steht, wird es weiterer Worte der Empfehlung kaum bedürfen.

Ebenso verdienen warme Empfehlung die in demselben Verlage erschienenen „**Bergkristalle**“, eine Sammlung illustrierter Novellen und Geschichten schweizerischer Erzähler, auf welche in unserem Blatte auch schon wiederholt hingewiesen wurde. Schon der Name des Hrn. Progymnasiallehrer A. Heimann in Biel, der sich der Aufgabe unterzogen hat, eine Auswahl aus den besten Erzeugnissen schweizerischer Schriftsteller zu treffen, bürgt dafür, dass die Sammlung nur Gedeigenes enthält. Bereits sind 10 Bändchen herausgegeben worden, die in hübscher Ausstattung zum mässigen Preise von Fr. 1. 50 brosch. und Fr. 2 geb. bezogen werden können.

Humoristisches.

Eine schöne Geschichte.

Lehrer: „Wer kann mir jetzt noch eine schöne Geschichte erzählen?“
Niemand meldet sich zum Wort. Endlich schiesst Jakobli auf: „Ich!“

Lehrer: „Eh, das hab ich doch gedacht, dass Jakobli eine schöne Geschichte wisse; so erzähle!“

Jakobli erzählt: „Letzten Sommer habe ich zu meiner Tante können; sie hat mich gern. Als ich kam, gab sie mir zwei Ankenschnitten mit Honig darauf. Nach dem Mittagessen bekam ich wieder eine Ankenschnitte. Dann konnte Pauly und ich in den Garten. Die Chroslen und Meertrübeli waren schon zeitig, und wir assen davon. Als wir genug gegessen hatten, jagten wir einander herum und tranken Wasser beim Brunnen. Aber als uns die Tante sah, sagte sie, wir sollen nicht Wasser trinken, sonst wachsen uns Frösche im Bauch; da tranken wir keines mehr. Als wir genug herumgesprungen waren, assen wir wieder Chroslen und Meertrübeli. Beim Garten war ein Apfelbaum; aber sie waren noch nicht zeitig, und ich ass nicht viele davon. Zum Vieri bekamen wir Bier und Brot, und dann gingen wir wieder in den Garten und assen Chrosle und Meertrübeli. Auch kleine Rübli zogen wir aus und assen sie, bis uns die Tante sah. — Als es anfang zu nachten, musste ich heim. Die Tante gab mir noch eine Tasse Milch und eine Ankenschnitte mit Honig darauf; aber die liess ich sein. Als ich heim kam, ging ich gern ins Bett, und als mir die Mutter die Hosen abzog, sagte sie: Ha, das ist eine schöne Geschichte.“

(Nach dem Simplicissimus.)

Briefkasten.

Mehrere Einsendungen mussten auf die nächste Nummer verschoben werden. Wir bitten um ein wenig Geduld!

Sektion Seeland des bern. Mittellehrervereins. Versammlung *Samstag den 23. Mai 1903*, nachmittags 2 Uhr, im *Hirschen in Lyss*.

Traktanden: 1. Revision des Unterrichtsplanes. 2. Geschäftliches. 3. Varia.
Der Vorstand.

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

P. Wüthrich-Köhler.

Lehrstelleausschreibung.

Wasen, Sekundarschule. Infolge Hinscheidens des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle für Religion, Deutsch, Französisch, Geschichte, Singen, eventuell Turnen sofort wieder zu besetzen. Besoldung Fr. 2400 jährlich.

Anmeldung hierfür bis **23. Mai** beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **Johann Sommer**, Landwirt an der Fuhren bei Wasen.

Wasen, den 11. Mai 1903.

Sekundarschulkommission Wasen.

Guttannen.

Hotel und Pension Haslithal

an der Grimselstrasse.

Neu erbautes, komfortabel eingerichtetes Hotel mit 45 vorzüglichen Betten, freundliche Zimmer, geräumige Restaurationslokalitäten, geeignet zur Aufnahme von Vereinen und Schulen, welchen Preisermässigung eingeräumt wird.

Gute Küche und Keller. — Aufmerksame Bedienung.

Bestens empfehlen sich

(H 2679 Y)

Der Eigentümer:

Der Pächter:

Dr. K. Fischer.

E. Baud.

Frutigen Bahnhof-Hotel und Restaurant

Kandersteg Motel Bären

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. — Geräumige Lokalitäten. Billige Arrangements mit oder ohne Fahrgelegenheit nach Kandersteg. (Za 1996 G) *Familie Egger.*

Flüelen am Vierwaldstättersee.

Hotel Sternen

umgebaut und vergrössert; grosser, schöner Speisesaal für 250 Personen; 40 Betten. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra-Begünstigung für Vereine und Schulen. Telephon.

(H 1000 Lz)

Hochachtend

Jost Sigrist.

Französisch. Sommerferien.

Während den Sommerferien wird ein spezieller Französischkurs für deutsche Lehrer und Lehrerinnen abgehalten werden. (H 1820 F)

Sich zu wenden an **C. Biolley**, Französischlehrer, in **Motier-Vully**.

Reizender Ausflug über Treib nach

Seelisberg Hotel Bellevue

Hübsche Terrasse mit wunderschöner Aussicht auf Urnersee und Gebirge.

Rückkehr **Rütli** oder Emmetten—Beckenried.

 Schulen und Vereinen Preisermässigung Mai, Juni und September.
Prospekte zu Diensten. *Arthur Amstad.*

Grösste Garten-Restauration in reizendster Lage Berns

INNERE ENGE

— Nahe dem Hirschenpark —

Prachtvolle Rundsticht auf die Umgebung, Voralpen und Hochgebirge.

Jedermann zum Besuche bestens empfohlen.

O H 143

Geräumige Lokalitäten für Gesellschaften

Offenes Bier aus Münchner und Schweizer Brauereien. — Feine Weine, offen und in Flaschen

Vorzügliche bekannte Küche

Diners, Soupers für Familien und Gesellschaften, besonders Hochzeitsanlässe

Warme und kalte Restauration, Kaffee complet, Kuchli, Strübli
zu jeder Tageszeit.

Es empfehlen sich bestens *Gebr. Lüthi, Restaurateur u. Chef de cuisine.*

Beatenberg Restaurant **Amisbühl** • Pension •

(1336 m ü. M.)

Schönster Aussichtspunkt des Kurortes mit grosser Terrasse und windgeschützter Veranda. Neu erstellte Fahrstrasse. $\frac{5}{4}$ Stund. vom Bahnhof Beatenberg, $2\frac{1}{2}$ Stund. von Interlaken. — Extra-Begünstigungen für Vereine und Schulen. Anmeldungen gefl. tags vorher. — Telephon. — Erholungs- und W.-Station für schweiz. Lehrer. — Zentralheizung. Badeinrichtung.

Bestens empfiehlt sich

Familie Marti.

INTERLAKEN

Hotel und Pension Bavaria und Bairische Brauerei

in schönster Lage, 4 Minuten vom Ostbahnhof: Talbahnstation und Dampfschiff. Schönster und grösster Restaurationsgarten am Platz. — Zum Besuch für Schulen sehr geeignet. — Mässige Preise. *J. Hofweber.*

Hotel-Pension St. Gotthard Interlaken.

Hauptbahnhof. — Dampfschiffstation.

Grosser, schattiger Garten und Terrasse; Restauration und Speisesäle. — Empfiehlt sich speziell für Vereine und Schulen. — Bürgerliche Preise.

Familie Beugger, Besitzer.

H. Brühlmann - Kuggenberger
Winterthur.



Nur das Beste!
Feine Rahmenschuhe
System Handarbeit
Schnürschuhe, hohe

FÜR DAMEN No. 36-42
Russisch Kalbleder Fr. 11. —
Box Calf „ 12. —
Chevreau „ 13. 50

FÜR HERREN No. 40-47
Kalbleder Fr. 14. —
Box Calf „ 15. 50
Chevreau „ 16. —

Illustrierte Cataloge gratis.
ÜBER 300 DIV. ARTIKEL!
Versandt gegen Nachnahme
Umtausch sofort franco.

[H 1500 J]

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns in Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff zu fördern. Bestellungen von Heften und Offerten zur Übernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Hauptdepotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**

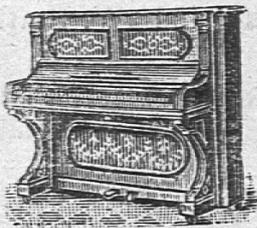
„HELVETIA“

Schweizer. Gesellschaft für Schreibfeder-Fabrikation
OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.

Violinen von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.

Violinsaiten, deutsche u. römische. Beste Qualitäten.

Müllers berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.

Ältere **Pianos** u. **Harmoniums** zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.



Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - **BERN** - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druk und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.